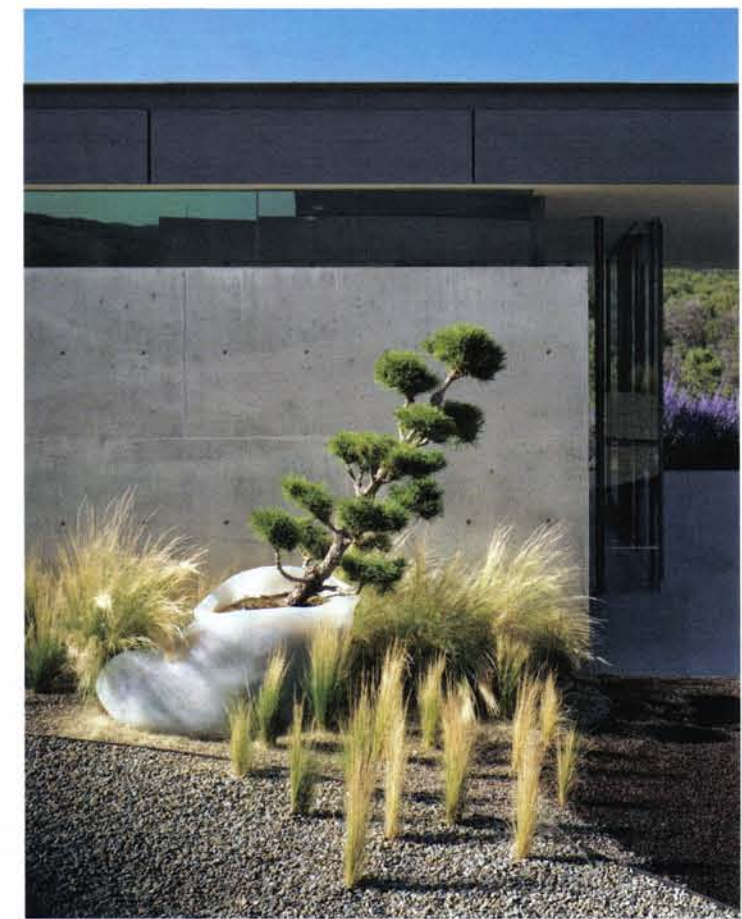




Triumphe des Fragilen: So zart wie hart schillern die Tropfen der Installation „Tears“ von Kiki Smith in der Ecke des Wohnpavillons, dessen Dach allein die laminierten Dreifachscheiben tragen.



SANTA FE

## HAUS AUF GLÄSERNEN BEINEN

Zwanzig Jahre suchte ein texanisches Ehepaar den idealen Ort für seinen lichten Wohntempel. Dann stand es vor einer waghalsigen Entscheidung

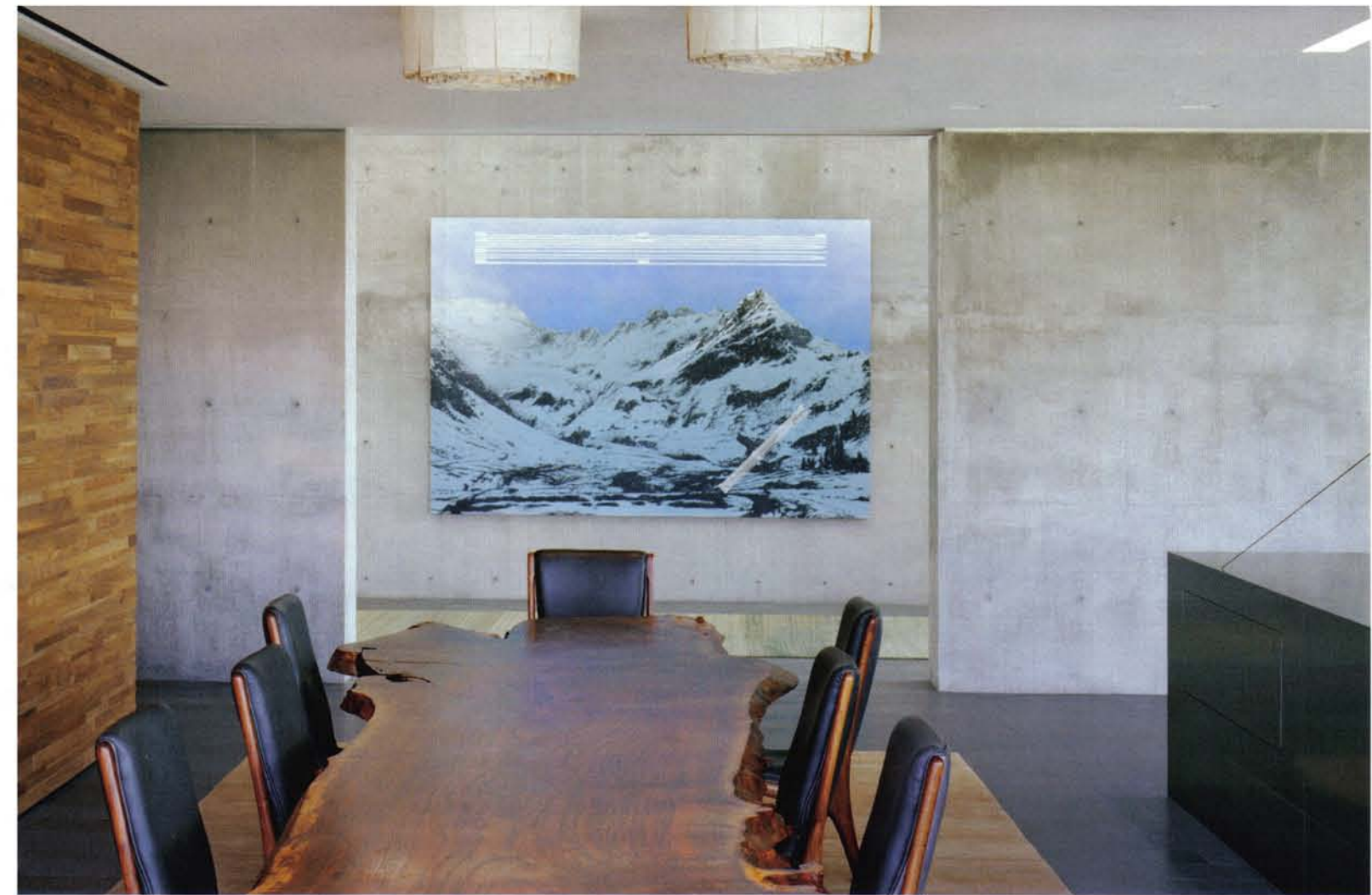
TEXT PHILIP NOBEL FOTOS FRANK OUDEMAN



Ellsworth Kelly, Donald Judd, Brice Marden, Rachel Whiteread und James Turrell gehören. Wichtige Anregungen zu dem Bau fand DuBois, selbst ein ausgewiesener Kunstkennner, in einer Freiland-Installation Serras auf dem Landgut La Mormaire bei Paris. Dort sorgt eine Serie paralleler Stahlwände für eine subtile Strukturierung der Bewegungs- und Blickachsen. „Neben den Anforderungen der Auftraggeber und der Landschaft war das der prägende Impuls.“

Die Frage, wo der Riesen-Bungalow platziert werden sollte, klärte sich von selbst. Auf dem Grundstück gab es nur einen Ort, der nicht zu abschüssig war: ein Plateau, das, an den Bergrücken grenzend, nach drei Seiten hin sanft abfällt. In Anlehnung an Serras Vorbild ist der Baukörper als Serie undurchbrochener paralleler Betonmauern organisiert, von denen Pavillons mit Stein- und Glaswänden ausgehen. Das Zentrum bildet ein fünfzig Meter langer Wohnraum, der vom Masterbedroom, der Garage und einem Gästetrakt mit drei Schlafzimmern flankiert wird, in dem Richard Tuttle selbst die Installation einiger seiner Frühwerke übernahm. Die unterschiedlich hohen Dächer bilden die Schwingung des tiefer gelegenen Hügels nach, sodass das Ensemble der Landschaft gehorcht und sie gleichzeitig bekrönt.

Der Weg zu dieser Heimstatt der Künste führt über eine kurvige Gebirgsstraße, an deren Ende sich der Blick plötzlich weitet und auf das Haus fällt, hinter dem sich ein Panorama bis zu den Bergen von Los Alamos auftut. Im Hof passiert man zunächst



Es hätte so einfach sein können: eine gute Lage ausfindig machen, ein Haus bauen, es genießen. Doch schon der erste Schritt dauerte bei diesen Bauherren zwei Jahrzehnte. Das texanische Ehepaar, bedeutende Kunstsammler mit Board-Sitzen in mehreren Museen, träumte von einem Familiendomizil in einsamer Natur, das zugleich seine spektakuläre Sammlung moderner Kunst rahmen würde. „Ganz Colorado haben wir abgesucht“, sagt der Hausherr. „Und dann nahmen wir uns New Mexico vor.“

Schließlich fanden sie den idealen Flecken Erde – acht Hektar Höhenlage inmitten der Kiefernwälder von Santa Fe, in den Ausläufern der südlichen Rocky Mountains gelegen. „Die Schönheit der Landschaft hat uns tief berührt“, erinnert sich seine Frau. „Deshalb wollten wir etwas ganz Außergewöhnliches bauen.“ Dass sie dafür allerdings die Grenzen des physikalisch Machbaren ausreizen würden – das war nicht ihre Idee, sondern die des Architekten Mark DuBois.

Mit seinem New Yorker Büro „Ohlhausen DuBois Architects“ entwarf er ein Haus, das sich anmutig in die Umgebung einpasst, durch intelligenten Zuschnitt besticht und bei aller formalen Imposantheit seinen Inhalt nicht überwältigen will – eine Sammlung, zu der Werke von Richard Serra,

eine Projektionswand für Videokunst, die an der Rückseite der Garage installiert wurde. Das Gebäude selbst betritt man über einen erhöhten Vorplatz, von wo man in ein großzügiges Foyer gelangt, das „ausschließlich der Kunst gewidmet ist“, wie DuBois erläutert. Mit ihrem fast durchgängigen Basaltboden wirken die Räume wie Geschwister der Landschaft.

Um das Gebäude noch besser in seine Umgebung einzubetten, kam die New Yorker Künstlerin Paula Hayes ins Spiel, die jüngst mit ihren fremdartigen Pflanzenterrarien Aufsehen erregte. Sie musste sich nicht nur in die komplexe Architektur eindenken, sondern auch auf die Pläne eines zuvor hier tätigen Landschaftsdesigners und die im Freien zu installierenden Objekte der Auftraggeber eingehen. „Mein eigentlicher künstlerischer Beitrag“, erzählt Hayes, „bestand darin, all das

**Open spaces:** Blick in die Bibliothek oben, etwas unterhalb liegt der Masterbedroom. Rechte Seite: Im Esszimmer steht ein Nussbaum-Tisch von George Nakashima, um den sich Kagan-Stühle aus den Fifties versammeln. Die Kaminkonsole aus handgewachstem Zink dient als Raumteiler zwischen Dining- und Living-Bereich. Durch die Wandausparung blickt man auf das Gemälde „Futures“ von Ed Ruscha aus dem Jahr 2001 in der Foyergalerie. Darunter die Landschaft der Rocky Mountains, in die das Haus vorbildlich eingebettet wurde.





„ICH SAGTE NUR: WENN DAS GLAS SPRINGT, LASSE ICH MICH SCHEIDEN UND WERFE DEN ARCHITEKTEN IN EINE SCHLUCHT.“ DER HAUSHERR

unter einen Hut zu bringen.“ Inspiriert durch nahe gelegene Kultstätten des *space age* wie Roswell oder Los Alamos und die bizarre Wüstenlandschaft New Mexicos, entwickelte sie ein Konzept des Hauses als „außerirdischer Besucher“. Trauersequoien und andere Nadelgewächse aus den Wäldern Ore-gons wurden nach Süden verpflanzt. Einige der Bäume wach-sen in jenen großen Silikongefäßen, mit denen Hayes bekannt wurde. „Wenn man draußen in der Landschaft ist und auf ein-mal dieses Gebäude entdeckt, wirkt es wie eine Erscheinung“, sagt sie. „Einerseits sind wir Teil der Natur, gleichzeitig aber fühlen wir uns fremd darin – um diesen Konflikt geht es.“

Im Inneren setzt sich die Dichotomie fort. Zwischen zwei Betonwänden hindurch führt die Eingangsgalerie ins Esszim-mer, wo ein Holztisch von George Nakashima die Atmosphä-re bestimmt. Von dort geht es hinab in den Wohnraum, des-sen Glaswände wie ein Schiffsbug in die Landschaft ragen. Eine Kaminkonsole aus handgewachstem Zink trennt die beiden Räume und dient als Hintergrund für eine Installation des vor vier Jahren verstorbenen Minimalisten Fred Sand-back. Der Living-Bereich stellte DuBois' Team und seine Auftraggeber vor eine ganz besondere Herausforderung. Um das atemberaubende Gefühl der Offenheit zu erzeugen, das dem Haus und seiner landschaftlichen Umgebung angemessen schien, votierte DuBois dafür, die Fensterfront aus tra-gendem Glas zu errichten: Allein die stabilen Dreifachschei-ben sollten die Last des Daches schultern. In den USA wurde ein solches Bravourstück nie zuvor gewagt, und es wäre nicht möglich gewesen ohne das enorme Können der Ingenieure und die Risikobereitschaft der Auftraggeber.

„Es war das mit Abstand Tollkühnste, was wir je unternom-men haben“, erzählt die Besitzerin über die Konstruktion, die einen Kran erforderte – und starke Nerven, als die letzte provisorische Stütze entfernt wurde und die Scheiben das ge-samte Gewicht des Betondachs übernahmen. „Ich konnte gar nicht hinschauen“, erinnert sie sich. Der Hausherr pflich-tet ihr bei: „Ich sagte nur: Sollte ich jemals hier sitzen und beobachten, wie sich im Glas langsam ein Sprung ausbreitet – dann lasse ich mich scheiden und werfe den Architekten in eine Schlucht.“ Mittlerweile aber hat die Magie des lichten Raums alle Skepsis ausgeräumt. „Hätten wir gekniffen, wür-den wir uns bis an den Rest unserer Tage fragen: Und was, wenn es auch *ohne* Stahlträger gegangen wäre?“ □

Der Schwung der Kagan-Sessel und der ruppige Umriss des Nakashima-Coffeetables im Wohnzimmer o. li. brechen mit der kühnen Geome-trie des Baukörpers o. re. Der Basaltboden findet sich in der Enfilade von Bad und Ankleide u. li. wieder. Über der Agape-Wanne eine Ar-beit aus Glaswürfeln von Teresita Fernandez, gegenüber die Skulptur „Trafalgar Square Plinth“ von Rachel Whiteread aus Gips und Kunst-harz. Im Hintergrund schaut man ins Schlafzimmer, an das sich die Bi-bliothek u. re. anschließt. Architekten- und Möbelinfo im AD Plus.

